

# Waldbader Tagblatt

## (Enztalbote)

### Amtsblatt für Waldbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags- Bezugspreis monatl. M. 20.—, vierteljährl. M. 60.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr 66.— einschl. Postbestellgeb. Einzelnummern 1.— Pfg. — Girokonto Nr. 50 bei der Oberamts Sparkasse Reutenburg, Zweigstelle Waldb. Bankkonto: Direction d. Discountges., Zweigst. Waldb. Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum M. 200, auswärts M. 250. —: Reklamezeile M. 5.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Auskunfterteilung werden jeweils 1 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. — In Konturfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachlagewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Waldbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gaeß in Waldbad.

Nummer 166

Februar 179

Waldbad, Mittwoch, den 19. Juli 1922

Februar 179

57. Jahrgang

## Tagespiegel

Die Reichsregierung hat die Forderung Frankreichs angenommen, daß das Wiesbadener Abkommen vom 6. Oktober 1921 mit der Abänderung (Ruppel-Gillet) vom 15. März und 3. Juni 1922 am 20. Juli d. J. zur Anwendung gelange. Es gilt darnach für die Sachlieferungen, soweit sie nicht für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete bestimmt sind, der freie Verkehr.

Der Garantenausschuß ist heute nach Paris zurückgekehrt.

Die Arbeiter der Ueberlandzentrale in Lübeck sind mit einer Stundenlohnforderung von 40 Mark in den Ausstand getreten.

„Petit Parisien“ meint, Frankreich werde im Lauf des Jahres 1922 nicht mehr in der Lage sein, für 250 Millionen Goldmark Sachlieferungen aufzunehmen, sondern höchstens für 200 Millionen. — Heute so, morgen anders.

Die Abneigung Poincarés, mit Lloyd George zusammenzukommen, bevor seine Pläne gesichert sind, hat in London anscheinend verflummt, denn in England sieht man die Lage immer bedrohlicher werden.

Dem General Berenguer, der wegen der Mißerfolge in Marokko sich in Madrid zu verantworten hatte, sprach der spanische Ministerrat das Vertrauen aus.

In Westvolgina (Vereinigten Staaten) ist es bereits zu blutigen Zusammenstößen der streikenden Bergarbeiter mit der Polizei gekommen. 25 Personen blieben tot, 40 wurden verwundet.

## Wieder eine ergebnislose Konferenz

Lloyd George hat entschieden Pech. Sagte er doch vor mehreren Monaten, das Zeitalter der Kriege sei vorüber. Statt Frieden und Verständigung hätten sie nur Haß und Rache gebracht. Mit Genua sollte eine neue Zeit der Menschheit anheben: die Zeit der Konferenzen, d. h. der gegenseitigen friedlichen Zusammenarbeit der Völker der Erde.

Gesagt — getan. Am 10. April kamen die Vertreter so ziemlich aller Völker der Erde in Genua zusammen. Mitte Mai ging man wieder nach Hause und hinterließ ein — „Torso“, ein Stückwerk, ja noch weniger als das: das einzig Greifbare, was in Genua erreicht wurde, das war der deutsch-russische Vertrag von Rapallo, den man übrigens in Berlin genau so gut fertig gebracht hätte, ohne daß man sich in so große Ankosten zu stürzen brauchte.

Halt! daß wir die volle Wahrheit sagen: man hat auch mit den Russen angehandelt, ist aber nicht handelseinig geworden, und Lloyd George schlug vor: Fortsetzung im Haag am 15. Juni.

Eine „internationale“ Konferenz in des Wortes voller Bedeutung war zwar dieser Völkertrozent nicht, so wenig wie es der Wilsonsche „Völkerbund“ ist. Denn erstens fehlten die Deutschen. Die hat man von vornherein „ausgelassen“, weil sie ja ihren Vertrag mit Moskau bereits in der Tasche hätten. Die Amerikaner wollten auch nicht mitun, so wenig und noch weniger als in Genua. Erstens sei Haag eine Fortsetzung von Genua und zweitens, mit einem bolschewistischen Staat und seinem verrückten Eigentumsbegriff wolle man nichts zu schaffen haben. Die Franzosen, die ebenfalls auf die Bolschewiki, die ihnen über 20 Milliarden Francs von der Vorkriegszeit noch schuldig sind, nicht gut zu sprechen sind, erklärten von vornherein, die Haager Konferenz müsse einen absolut unüberwindlichen Charakter haben, also höchstens eine „Sachverständigenkonferenz“ sein. Und endlich die Italiener! Die waren nur mit halbem Herzen dabei, denn sie hatten bereits auch ihren Vertrag mit Moskau, wenn er auch noch nicht ratifiziert war (die Moskowiter vermühten darin eine glatte Anerkennung ihrer einzigartigen Staatsform), zusammen geschrieben.

Auch in anderer Beziehung stand die Konferenz nicht auf der Höhe der Gleichberechtigung. Die Russen nämlich sollten erst nachher drankommen. Vorher wollten die Nichtrussen unter sich sein. Und so bildeten sich von Anfang ab zwei Lager: die Russen, die Nichtrussen.

Und nun, was wollten die Moskowiter und was wollten sie nicht? Zunächst — und das war ihnen die Hauptsache — wollten sie Geld und zwar nicht weniger als 3224 Millionen Goldmark (1050 für das Transportwesen, 920 für Landwirtschaft, 750 für den Wiederaufbau der Industrie, 500 für Handels- und Bankkredite).

Und was wollten sie nicht? Vor allem einmal nicht die Vorkriegsschulden glatt anerkennen — und darauf

hatte das kriegverschuldete Frankreich (das allein Amerika 24 Milliarden Dollars zahlen soll) das allergrößte Interesse. Sie wollen auch nicht dem westeuropäischen „Eigentumsbegriff“ zustimmen. Für die Sowjetmänner gibt es nur einen „Staatskapitalismus“, jedenfalls die Rationalisierung der Bodenschätze, des Transportwesens und der lebenswichtigen Großindustrie. Endlich weigerten sie sich, das „nationalisierte“, auf deutsch: geraubte Eigentum der Ausländer zurückzugeben. Im günstigsten Falle wären sie bereit, ihnen eine Entschädigung zu zahlen. Und bezüglich der Bodenschätze (z. B. das Erdöl) war man in Moskau zu Wirtschaftszuständen bereit. Die waren aber so heikel, daß sie keine Anziehungskraft auf die Ausländer auszuüben vermochten. —

Kurz: man wurde eben nicht handelseinig. Nicht in den drei Unterkommissionen (für Kredite, Schulden und Eigentum), vollends nicht in der Vollsitzung. Die Nichtrussen warfen dem Gegner „unerföhrliche Haltung“ vor, Litwinoff erwiderte, daß nur die Nichtrussen an dem Wählungen der Konferenz Schuld seien; diese wieder meinten, sie würden die Türe nicht ganz zuschließen. Nur mühten die Herren von Moskau „neue Tatsachen und neue Vorschläge“ mitteilen. Litwinoff darauf: Die Russen hätten keine neue Vorschläge zu machen. Man machte sich noch einige gegenseitige Vorwürfe wegen der einseitigen Berichterstattung in der Presse. —

Und damit Schluß! Am 15. Juli reisten die Russen ab. Ohne Geld. Was wird man dazu in Moskau sagen? Rußland braucht Geld und zwar umgehend, sonst geht es unerträglich zugrunde. Geld aber wird es nur bekommen, wenn es seinen Eigentumsbegriff aufgibt. Letzteres aber heißt „sich selbst aufgeben“. Denn der Bolschewismus steht und fällt mit seinem kommunistischen Glaubenssatz. —

Es ist ein einziger Ausweg möglich. Die Deutschen und die Italiener haben ihn bereits beschritten: nämlich den der Einzelverträge. W. H.

## Der Zahlungsausschub eine Strafmaßnahme

Die Schlinge wird fester gezogen

Wie vorausgesehen war, weigert sich Frankreich, dem Zahlungsausschub an Deutschland zuzustimmen, wenn nicht vorher die „absichtliche Verfehlung“ des Reichs festgestellt würde, die seine Zahlungsunfähigkeit herbeigeführt habe, und wenn nicht alle für den Zinsendienst der inneren deutschen Anleihen bestimmten Beträge für die Kriegsschädigung nutzbar gemacht wären. Poincaré hat den französischen Vorsitzenden der Entschädigungskommission, Dubois, ausdrücklich angewiesen, die Zahlungsfähigkeit Deutschlands von Zeit zu Zeit feststellen zu lassen, ob nämlich alle Einnahmequellen Deutschlands, besonders die für den Zinsdienst der inneren Schuld bestimmten Summen vorzugsweise für die Kriegsschädigung verwendet würden.

Frankreich stellt sich also auf den Standpunkt, daß der Zahlungsausschub nicht gewährt werden dürfe, solange Deutschland nicht seine letzten Zahlungsmittel an den Feindverband geopfert habe, und dazu gehören, wie Poincaré schon früher wiederholt in der französischen Kammer gesagt hat, auch die Verzinsungsmittel für die inneren deutschen Anleihen. Selbstverständlich würde die Einstellung der Verzinsung d. h. der innere Staatsbankrott des Reichs den vollständigen wirtschaftlichen Zusammenbruch zur Folge haben; denn darüber darf man sich keinen Zweifel hingeben, daß mit den Anleihezinsen auch die Rentenzahlungen aufhören würden, selbst wenn Frankreich diese nicht auch noch ausdrücklich für verfallen erklärte. So gut Poincaré für die Entschädigungskommission die Zinsgelder einfordert, kann er auch die Rentengelder in Anspruch nehmen, die ja nur eine andere Form der Sparanlagen sind. Solange aber Deutschland diese seine äußersten und letzten Mittel nicht für seine Kriegsverpflichtungen aufwendet, sagt der Gemütsmenschen Poincaré, beruht jede Zahlungsunfähigkeit Deutschlands auf einer „absichtlichen Verfehlung“. Liegt aber absichtliche Verfehlung vor, so gibt der Friedensvertrag das Recht, gegen Deutschland mit Strafmaßnahmen oder „Sanktionen“, wie die französische Rabulistik sie nennt, vorzugehen. Entschließt sich aber Frankreich trotzdem großmütig, wie es nun einmal ist, und auf das entscheidende Drängen der schwergeschädigten anderen Verbündeten in den Zahlungsausschub einzuwilligen, so ist es nicht mehr als billig, als daß dieses arme Frankreich dafür anderweitig entsprechende Entschädigungen und Pfänder erhält. Daß diese Pfänder in dem linksrheinischen Gebiet und in der Ruhrindustrie bestehen, wissen wir ja zur Genüge. Und daß daneben die Sachlieferungen und Arbeitsleistungen nach dem Wiesbadener Abkommen in erhöhtem Maß betrieben werden sollen, versteht sich von selber. Der Strafausschub nimmt also

in dieser Gestalt, wie Vertignac im „Echo de Paris“ selbst feststellt, die Form einer Strafmaßnahme an.

Sollten die Verbündeten aber nicht auf den Plan Poincarés eingehen, so will Frankreich für sich vorgehen. Die Begegnung zwischen Lloyd George und Poincaré wird denn auch von französischer Seite an die Bedingung geknüpft, daß vorher eine (geheime) Verständigung über die Absichten Frankreichs erzielt wird. Die französische Regierung hat bereits der Reichsregierung „vorgeschlagen“, mit dem nachträglich verstärkten — Wiesbadener Abkommen am 20. Juli zu beginnen. Natürlich weiß man in Frankreich, daß das sich jetzt nicht so schnell bewerkstelligen läßt, und der „Petit Parisien“ spricht es auch offen aus, aber man will die verlorene Zeit einholen und — den bösen Willen Deutschlands nachweisen. Frankreich will also die 950 Millionen Goldmark in Sachlieferungen, von denen man bisher nur für 5 Millionen bar bezogen hat, im Lauf des Jahres 1922 einzutreiben.

Die Reichsregierung erklärte nun aber den Verbände-regierungen in einer Note, Deutschland sei nicht mehr in der Lage, die Zahlungen für das Ausgleichsverfahren zu leisten; die jährlich 600 Millionen Goldmark oder nach dem heutigen Kurs 66 Milliarden Papiermark erfordern. Die Reichsregierung beantragt ferner, wenn eine Pariser Korrespondenz recht berichtet, die Jahreszahlungen von bisher 2 Millionen Pfund (40 Millionen Goldmark) auf 0,5 Million überhaupt herabzusetzen, sie aber bis einschließlich 1924 einzustellen. — Frankreich dagegen will das französisch-deutsche Abkommen vom Juni 1921 kündigen, nach dem ein Teil der für das Ausgleichsverfahren bestimmten Summe durch den Verkauf des besetzten französischen Privateigentums in Frankreich hereingebracht werden soll. Frankreich will ferner, daß von Verbändenwegen Deutschland verboten werden soll, seine Staatsangehörigen für ihre Verluste im Ausland zu entschädigen, solange die Forderungen der Verbündeten im Ausgleichsverfahren nicht erfüllt seien. Endlich fordert Frankreich die Aufhebung des deutschen Gesetzes, wonach das Reich die Verluste erleidet, die der Kurssturz der Mark deutschen Staatsangehörigen verursacht, solange das Reich Schulden aus der Kriegszeit zu bezahlen hat.

## Wojciech Korfanty

Der neue Lenker Polens.

Ein alter Deutsch-Oberschlesier schreibt mir: Zu den schweren Schicksalschlägen, die auf das vielgeprüfte Deutschland niederregnen, gehört auch der Aufstieg Wojciech (Albert) Korfantis zum Ministerpräsidenten Polens. Dem Protest des Staatschefs Pilsudski gegen diese merkwürdige Wahl des polnischen Reichstags (219 gegen 206 Stimmen) kann man sich vom deutschen Standpunkt nur entschließen, freilich aus Gründen, die nicht in der inneren Politik Polens, sondern im Charakter und in der persönlichen Gefährlichkeit dieses Deutschenfeinds liegen. Was wir nach dem Krieg blutenden Herzens in Oberschlesien erlebt haben, die Zerstückung in zwei feindliche Völker, die sich nicht mehr verstehen, das ist zum allergrößten Teil das Werk, das Korfanty in mehr als 20jähriger Heß- und Wählerarbeit aufgebaut hat.

Als Sohn eines Bergmanns ergriff einst der junge Korfanty die Feder, um die polnische Masse auf den Kohlenfeldern im äußersten Südostwinkel Schlesiens zum Kampf gegen die verhassten Deutschen zu führen. Die polnischen Bergleute liefen ihm in heißen Haufen zu. Die preussischen Behörden, die hohe Geistlichkeit in Breslau sahen auf einmal mit einem Gemisch von Staunen und Beklemmung, daß das polnische Volk national interessiert wurde. Es war für die Deutschen in Schlesien ein böses Erwachen aus einem langen schönen Traume, daß die „Wasserpöhlchen“ gegen die polnische Bewegung unempfindlich wären. Durch die planmäßige Heranbildung einer wenn auch dünnen Schicht von Gebildeten polnischer Abstammung hatte die großpolnische Wählerlei auch auf den Besitzungen der Fürsten Wiew und Ratibor, der Hensel-Donnersmarck und des Grafen Ballesstem festen Fuß gefaßt. Und in dem Bergmannssohn Korfanty fand sie den rechten Führer, der sie in dem Deutschen nicht nur den nationalen Gegner sondern auch den „Ausbeuter“ sehen ließ. Die Wahlen des Jahres 1898 hatten noch so gut wie gar keine polnischen Stimmen im Regierungsbezirk Oppeln gesehen; 40 Stimmen wurden für einen Kandidaten abgegeben. 1903 gaben 44 000 Wähler polnische Stimmzettel ab, 1907 115 000. Also eine Aufwärtsentwicklung einer Partei, wie sie in Deutschland ohne Beispiel da steht. Als erster Abgeordneter der ober-schlesischen Polen zog Pan Korfanty im Jahr 1903 in den Reichstag ein. Die Wahlen des Jahres 1907 sahen dann den größten Triumph der „Wasserpöhlchen“, die 115 000 Stimmen aufbrachten und 5 Abgeordnete in den deutschen Reichstag schickten. 1908 wurde Pan Korfanty auch in das preussische Ab-



geordnetes Haus gewählt. Bei den Reichstagswahlen des Januars 1912 verschwand er zwar in der Versenkung. Aber er wählte unterirdisch weiter.

Dann kam der Krieg, und es fiel manchem auf, daß Korantny plötzlich eine ungeheure Liebe für die deutsche Sache zeigte. Er ersuchte das Volksbureau, ihm jede wichtige Stegungsbildung sofort direkt und persönlich zuzusprechen. Polen stürzte sich damals mit Begeisterung in den Kampf auf Seiten der Mittelmächte, von denen es seine Befreiung vom Jarenjoch erhoffte. Als der deutsche Mohr seine Schuldigkeit getan hatte, schlug sich Korantny wieder auf die andere Seite. Er wurde der Putschist des ober-schlesischen Bürgerkriegs, setzte die polnischen Einfälle ins Werk und baute sich seinen Festungsturm im Hotel Lomnich zu Beuthen. Von diesem Fuchsbau ging dann alles Unglück aus. Korantny wurde zwar als der von ihm entfachte Zustand im Mai vorigen Jahres losbrach, von der Entente seines Postens als Volksabstimmungskommissar enthabend, aber das hat ihm nichts geschadet. Die Wodwodowwürde (Gouverneur oder Präsident) über den polnisch gewordenen Teil Oberschlesiens lehnte er kurzlich großmütig ab. Er sah ein anderes höheres Ziel vor sich und dieses hat er jetzt erreicht. Wieviel Unheil wird er nun wieder anrichten!

## Deutscher Reichstag

Die Zwangsanleihe

Schluß. Berlin, 18. Juli.

In der gestrigen Sitzung ging man dann zur zweiten Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Zwangsanleihe über.

Abg. Dr. Helfferich (Dnl.) erkennt an, daß die Regierungsvorlage im Ausschuss eine wesentliche Verbesserung erfahren habe. Die grundsätzlichen Bedenken seiner Freunde gegen das Gesetz beständen jedoch fort. Die ungeheure Belastung der deutschen Wirtschaft mit 70 Milliarden sei in der jetzigen Zeit der Geldknappheit unerträglich. Tatsächlich bestehe eine Geldknappheit. Die deutschen Aktienkurse haben seit November vorigen Jahres das Steigen des Dollars nicht mehr mitmachen können. Die neuen Aktien können garnicht untergebracht werden. Industrie und Landwirtschaft haben die größten Schwierigkeiten, sich die nötigen Betriebsmittel zu verschaffen. Nur die Ausbeutung des Depotzwangs und die Wiederherstellung des Bankguthabens können der Notensamsterei ein Ende machen. Bei der jetzigen Valuta könne das Ausland unsere größten wirtschaftlichen Unternehmungen für ein Butterbrot kaufen. Das könne auch für die deutsche Arbeiterschaft sehr gefährlich werden. Diese Gefahr werde außerordentlich gesteigert durch eine Zwangsanleihe. Darum sollte man es zunächst auf dem Weg der Freiwilligkeit versuchen. Durch die Zwangsanleihe würden von dem deutschen Vermögen weitere wertvolle Stücke dem Ausland „Entschädigung“ in den Rücken geworfen. Es ist gut, daß die Regierung bei dem hohen Stand des Dollars jetzt keine weiteren Devisen kauft. Minister Rathenau hat in der letzten Unterredung, die er vor der entscheidenden Tat mit mir hatte, mir bestätigt, daß dieser unserer Vorschlag richtig war. Wir haben unsere eigene Zahlungsfähigkeit überschätzt. Wir wünschen eine gründliche Aussprache über die Abänderung des Entschädigungsprogramms im auswärtigen Ausschuss. Gegen die Zwangsanleihe müssen wir stimmen. Die neue Vorlage zum Einkommen- und zum Erbschaftsteuergesetz werden wir annehmen.

Abg. Geyer (Unabh.): Die sozialistische Arbeitsgemeinschaft beantragt als Ertrag der Zwangsanleihe eine Milliarde Goldmark und mindestens 80 Milliarden Papiermark, ferner eine Herabsetzung der Zinsen bis zu den Sätzen der Regierungsvorlage. Abg. Höllein (Komm.) will den Ertrag auf eine Milliarde Goldmark bzw. 100 Milliarden Papiermark erhöhen und ebenfalls den Zinssatz herabgesetzt wissen. Abg. Curtius (Dp.) lehnt eine Erhöhung des Ertrags über 80 Milliarden Papiermark hinaus ab. Die Zwangsanleihe dürfe nur zur Finanzierung der Entschädigungsleistungen dienen.

Die Vorlage wird darauf in der Ausschussfassung angenommen mit der Aenderung, daß die Grenzen des zehnjährigen Vermögens, bei welchem Abzüge für Kinder zulässig sind, von 5 auf 3 Millionen herabgesetzt werden. Das Zwangsanleihegesetz soll gleichzeitig mit den Novellen zum Erbschafts- und Einkommensteuergesetz in Kraft treten. Diese werden hierauf in 3. Lesung und ebenso das Zwangsanleihegesetz gemäß den Beschlüssen der 2. Lesung angenommen.

Der Gesetzentwurf, der der Reichsregierung zur Durch-

führung des Schutzes der Republik 75 Millionen Mark in die Hand gibt, wird einem Ausschuss überwiesen.

In zweiter Lesung wird der Gesetzentwurf zur Errichtung eines Reichskriminalpolizeiamts in Berlin angenommen, nachdem der bayerische Gesandte von Preger namens der bayerischen Regierung dagegen Einspruch erhoben und bayerische bürgerliche Abgeordnete dagegen gesprochen hatten.

### Das Schutzesgesetz. Stürmische Sitzung

Die Sitzung am Dienstag beginnt um 10 Uhr. Das Luftverkehrsrecht wird ohne Aussprache in allen drei Lesungen angenommen, ebenso in dritter Beratung das Gesetz gegen die Postlage der Presse, dieses gegen wenige Stimmen der Deutschnationalen. Es folgt die dritte Beratung des Gesetzentwurfs zum Schutz der Republik.

Abg. Bazille (Dn.) wendet sich gegen das Gesetz. Der Reichskanzler habe mit seiner Kampfanlage gegen rechts in einer Minute mehr gesagt, als er im ganzen Leben verantworten könne. Alle unheilvollen Folgen fallen auf sein Haupt. Wir haben seit Jahrzehnten in Deutschland ein monarchisch-nationales und ein republikanisch-internationales. Ohne die Überwindung dieses Gegensatzes ist der Wiederaufbau Deutschlands unmöglich. Das vorliegende Gesetz verhindert aber jede Versöhnung. In diesem sogenannten Gesetz zum Schutz der sogenannten deutschen Republik... (Stürmische Entrüstungsbewegungen links. Präsident Löbe ersucht den Redner, die Stimmung im Hause nicht unnötig zu verschärfen.) Die deutsch-völkische Bewegung ist die notwendige Reaktion gegen den Internationalismus. Der deutsch-nationale Gedanke ist nicht durch Gewalttaten zu verwirklichen. Auch wir leben in der schwersten Sorge, daß sich solche Attentate wiederholen könnten. Auf einen Jurist des Abg. Löwenstein (USP.) antwortet der Redner: Sie, lieber Freund aus dem Alten Testament, sollten ganz ruhig sein. (Zuruf des Abg. Kuhn (USP.): Sie unerschämter Lump. Präsident Löbe ruft die Abg. Bazille und Kuhn zur Ordnung.) Der Redner sucht unter stürmischer Heiterkeit der Rinken aus dem Alten Testament nachzuweisen, daß die Juden den politischen Mord verheerlich hätten, wie der Fall Judith beweise. (Die Sozialdemokraten verlassen den Saal.) Der Redner richtet heftige persönliche Angriffe gegen den Reichskanzler. (Erneuter Entrüstungsturm.)

Abg. Keil (Soz.): Der Abg. Bazille ist besonders berufen, hier gegen internationale Gesinnung zu warnen und seine deutsch-völkische Auffassung zu betonen. Ich mache ihm nicht zum Vorwurf, daß er französischer Abstammung ist, daß er sich als württembergischer Staatsbeamter jedes Jahr regelmäßig beurlauben ließ zu Reisen in Frankreich und zum Studium an der Universität Grenoble. Als der Krieg ausbrach, wurde er Zivilgouverneur in der belgischen Provinz Limburg. Dort hat er während des ganzen Krieges neben seinem Beamtengehalt eine Tageszulage von 40 M bezogen. Dafür hat er das E. K. 2. Kl. und den württ. Hausorden bekommen. Er hat sich tapfer verjagt mit Nahrungsmitteln, die für die Truppen draußen im Felde bestimmt waren. (Ruf bei den Kommunisten und USP.: Ciappenschwein.) Im Dezember 1918 lehrte der Abg. Bazille zurück, ließ sich zum Abgeordneten wählen und meldete sich zum Wiedereintritt in sein württembergisches Amt für den 1. 2. 19. Er tat zwar keinen Dienst, aber er erhielt sein Gehalt. Erst nachträglich kam heraus, daß er noch in derselben Zeit das Gehalt von der belgischen Zivilverwaltung bezog, ohne daß er davon seiner vorgesetzten Dienstbehörde Kenntnis gab. (Hört, hört, links) Ich nenne den Abg. Bazille einen Betrüger. Präsident Löbe rügt diesen Ausdruck. Dann nenne ich seine Handlungen Betrug. (Lebhafte Zustimmung links.) Die Akten über diesen Fall sind merkwürdigerweise bei der belgischen Zivilverwaltung verschunden und Herr Lewald hat auch diese Beträge Herrn Bazille als Sonderzulage nachträglich bewilligt. (Hört, hört, links.)

Präsident Löbe bedauert, daß die Ausführungen des Abg. Bazille eine so unerquickliche Aussprache hervorgerufen haben.

Abg. Fehrenbach (Ztr.): Die aufreizenden und vergifteten Ausführungen Bazilles verdienen eine kurze und entschiedene Zurückweisung. Billigen Sie (nach rechts) diese Rede? (Abg. Graf Westarp: Sowohl stürmische Entrüstungsbewegungen bei der Mehrheit.) Das deutsche Volk wird dafür kein Verständnis haben. Es wird auch in Ihren Reihen manchen geben, der mit einer solchen vergiftenden Rede nichts zu tun haben will. (Widerspruch bei den Dn.)

Abg. Eminger (Dp.) begründet nochmals die ablehnende Stellung seiner Fraktion zu der Vorlage.

Abg. Stresemann (Dp.) wendet sich scharf gegen die Rede Bazilles, die nur geeignet sei, die Leidenshaken zu

schüren. Mit der Vorlage in der Ausschussfassung sind wir einverstanden. Immerhin ist das Gesetz ein empfindlicher Eingriff in die bürgerliche Freiheit und wir werden alle dafür sorgen müssen, daß bei der Durchführung nicht schikanos und parteiisch vorgegangen wird. Die Mehrheit meines Freundes wird der Vorlage zustimmen.

Abg. Eisenberger (Bayr. Vbd.) erklärt, das Gesetz bedeute einen Angriff auf die Souveränität der Länder.

## Neue Nachrichten

### Das Ende der Rathenau-Mörder

Halle a. S., 18. Juli. Am Sonntag abend meldeten zwei Ferientouristen, die an der Burg Saaleck bei Bad Kösen vorbeigekommen waren, der Polizei in Halle, daß sie im Turm der Burg Licht bemerkt hätten; nach ihrer Feststellung mußten sich dort die Mörder Rathenaus aufhalten, obgleich der Schriftsteller Dr. Stein, der auf der Burg ein Einsiedlerleben führt, verweist sei. Kriminalbeamte aus Halle begaben sich sofort nach Bad Kösen und versuchten am Montag in den verschlossenen Turm einzudringen. Es wurden Verstärkungen herbeigeholt. Während dessen erschienen die beiden Insassen auf der Brüstung vor dem Turm, winkten einem vorbeifahrenden Zug zu und brachten ein Hoch auf Erhardt, den bekannten Kommandeur der Baltikumbrigade Erhardt, aus. Als die Verstärkungen abends 7 Uhr eintrafen und die Turmtüre mit Äxten eingeschlagen hatten, fand man die beiden mit Kopfschüssen tot auf. Sie hatten sich selbst erschossen. Beide trugen die Kleidung, die in den Steckbriefen angegeben war.

Als die Polizisten die Treppe hinaufführten, riefen ihnen die Flüchtlinge entgegen: „Ihr Feiglinge!“ Gleich darauf vernahm man zwei Schüsse.

eb. Auf der herrlichen Burg Saaleck, einer alten Feste aus der Raubritterzeit, zu Häupten der vielbesungenen Saale, haben die beiden Attentäter auf Rathenau freiwillig ihr Leben geendet. Sie starben mit dem patriotischen Mute an die eindringende Polizei: „Ihr Feiglinge“. Das war der Verzweiflungsschrei der keinen Ausweg mehr findenden, gefestigten Mörder. Damit hat ein Drama seinen Abschluß gefunden, das auf dem Forum des Gerichtes hätte enden sollen. Tote richtet man nicht mehr. Und die Vernehmung des Komplizen, der das Mörderpaar leitete, wird auch keine — oder nur wenige — Aufschlüsse bringen. Man las ja gestern von einem 17jährigen Gymnasiasten, der die Anregung zur Tat gegeben haben soll, das Klang zwar unwahrscheinlich, erscheint aber, wenn man an Olwig von Hirschfeld denkt, durchaus nicht unmöglich. Doch scheint die allgemein verbreitete Ansicht, es bei der Tat mit gedungenen Mördern zu tun zu haben, nunmehr nicht mehr gerechtfertigt. Man kann ja heute noch gar kein Urteil fällen, jedes Argument muß vorerst im Torso bleiben. Immerhin wird der Prozeß noch aufsehenerregende Szenen bringen, wie sie das deutsche Tribunal lange nicht mehr erlebte. So darf man heute nur von der Tatsache Kenntnis nehmen, daß sich die Täter dem irdischen Richter entzogen haben und wird für die Zukunft nur der Hoffnung Ausdruck geben können, daß unser Vaterland weiterhin bewahrt bleiben möge vor solchen grauenhaften Geschehnissen, die unser Ansehen im Ausland schädigen und unsere Valuta immer mehr sinken lassen. ...

### Dr. Simons Reichsgerichtspräsident

Berlin, 18. Juli. Der Reichsrat hat dem Vorschlag der Reichsregierung, den früheren Außenminister Dr. Simons zum Reichsgerichtspräsidenten zu ernennen, zugestimmt. Simons war, bevor er Rechtsbeirat einer rheinischen Industriegruppe wurde, im Justizdienst tätig. Er wurde bekannt durch seine Reise nach London, von wo er das Ultimatum mitbrachte. Der neue Präsident ist jetzt 60 Jahre alt. Er genießt den Ruf eines tüchtigen Juristen.

## Das lockende Licht.

Roman von Erich Eberstein.

6. (Nachdruck verboten.)

Hans hat die blauen Augen weit aufgerissen vor Erstaunen. Er ist kein Mann des raschen Wortes und braucht eine Weile, bis er 's fassen kann: die Rosel wollen sie ihm nehmen.

Dann sieht er schwerfällig auf und sagt langsam: „Von Liebdingeln weiß ich nichts. Die Rosel hab ich gern und sie mich auch, uns bringen zehn Köffer mit auseinander. Will der Vater Freundschaft halten mit dem Groß-Reicher, so ist das seine Sache — mich geht 's nix an.“

Es war, als hätte der Bauer nur auf eine Gelegenheit gewartet, um seinem inneren Woll Lust zu machen.

Bornig fährt er auf, schilt auf den Groß-Reicher, den Sohn, die Rosel, die „verdammt Liebesgeschichten“ und findet gar kein Ende. Anrufend mengt sich die Bäurin ein, höhnisch die Schwestern, geringschäßig Staff.

Und alles gipfelt darin: die Rosel muß lassen, wir wollen sie nit, wir wollen überhaupt keine solche „Bäurische“ in unserer Familie.

Der Hans sieht verwundert von einem zum andern und weiß nicht, soll er lachen oder sich ärgern. Verstehen kann er's absolut nicht, was sie alle haben gegen die Groß-Reicherschen.

Endlich sagt er gelassen: „Ewig nit laß ich von der Dirn! War grad so, als müßt ich die Heimat da verlassen... und leicht brächt ich das noch eher zuwege. Gute Nacht alle miteinander!“

Damit verläßt er die Stube. Verblüfft sehen sie ihm nach, bis die Bäurin leichthin sagt: „Ach was, er wird sich schon drein geben! Was will er denn auch machen, wenn wir nu nachgeben?“

### III.

Überall in und um St. Lorenzen war der Hochzeitsfeier umgegangen und hatte zur Hochzeit der ehrlichen Jungfrau Martina Konstantia Anastasia Höfer eingeladen, die am dritten Sonntag im Juni, dem heiligen Aloisiusstag, mit dem Herrn Ferdinand Wörl in den heiligen Ehestand treten wolle.

Nur am Taufnerjattel war er vorbeigegangen. Spöttisch schmunzelnd sah ihm der Groß-Reicher nach, als er mit seinem blumengeschmückten behänderten Hut vorüberhüchelte, ohne zuzusprechen.

„Sitzt, Beva,“ sagt er dann über die Achsel zurück in die Küche hinein, wo ein eisgraues Weiblein am Herd hantierte; „jetzt glaubt der Verbauer, er hält' mir ein rechten Trummpf ausgießt, daß er uns nit einladet zur Hochzeit, dieweil gar keins von uns hingegangen war, und wenn er uns vier-spännig hätt holen lassen! Denn die güstigen Reden, die seine Leut über uns aufbringen, die merke ich ihm auf, bis in meine Sterb-stund! Sein Hans hält' meine Dirn sitzen lassen... erzählen sie sich!“

„Du mein,“ antwortet die Beva gelassen, „die Leut reden gar viel. Deswegen bleibt der Hans doch ein ordentlicher Bub, und alles geht von der Verbauerin aus, die 's dir nie vergessen kann, daß du sie dazumal nit mögen hast, wie sie so närrisch hinter dir her war!“

Der Hochzeitsfeier war das einzige von heimischen Gebräuchen, was der Verbauer bei den Seinen durchgesetzt hatte. Im übrigen sollte es durchaus keine „Bauernhochzeit“ werden, sondern eine ganz noble, städtische.

Kein Völkergesetz am Hochzeitsmorgen, kein „Braut-zug“ oder „Brautstehlen“, kein „Wegverrammeln“ und vor allem nicht das ible dunkle Brautkleid mit dem steifen gemachten Kranzlein im Haar.

Schneeweiß mit langem Schleier und frischen Myrten geschmückt wie eine „Städtische“, läßt Martina zur

Stiftskirche. Die „Herren“ alle schwarz gekleidet, der Bräutigam und Schwiegervater mit Zylinder.

Der Herr Dekant selbst nimmt die Trauung vor, das hat die Stasi glücklich durchgesetzt. Nachher geht's zur Tafel ins Wiesenwirtschhaus, die geschlagene drei Stunden dauert und bei der es sogar echten Champagner gibt — wieder etwas, das die Stasi durchgesetzt hat.

Und nach der Tafel wird getanzt im großen Saal. Ganz St. Lorenzen schaut bewundernd zu.

Während alles durcheinander wirbelt beim Klang der Geigen und Blasinstrumente, sitzt der Verbauer versteckt in einem Winkel des Nebenzimmers und brütet vor sich hin.

Ihm ist gar nicht recht extra. Schier krank fühlt er sich. Er hat wenig getrunken und doch überkommt es ihn jetzt wie Kagenjammer. In diesen letzten Wochen ist er nicht viel zum Nachdenken gekommen, aber nun alles so gut wie vorüber ist, steigt ihm mancherlei in den Kopf, das wie schwere Sorge aussieht.

Das schöne Heu von der Grabenwiese war verloren, die Hälfte von Martinas Erbeil hatte er gegen eine Hypothek auf den Hof beim Juden aufgenommen, die andere darauf schreiben lassen müssen. Der Schwieger aus der Stadt ließ nichts nach und half die Sache ordnen.

Zwar hatte ihm Vater Hofmeister vom St. Lorenzenerpfist zugeredet, keine neuen Schulden zu machen, sondern dafür lieber dem Stift die Grabenwiese und den schönen Buchenschlag im Dickgraben zu verkaufen. Man würde es bar und gut zahlen, denn die besten Gründe des Verbauernhofes lägen wie ein Keil mitten im ausgedehnten Stiftsgebiet.

Aber diesen Vorschlag hat der Bauer kurzweg zurückgewiesen. „Nicht einen Fußbreit geh ich her von meiner Heimat, wo die Lebendigen schon an die hundert Jahre sitzen! Und zu allerletzt den Buchenwald.“

(Fortsetzung folgt)

### Untersuchungsausschuss für die Reichswehr

Berlin, 18. Juli. Die demokratische Fraktion hat im Reichstag auf Anregung des Reichswehrministers Gehler den Antrag eingebracht, einen Ausschuss zur Untersuchung der von sozialistischer Seite gegen die Reichswehr erhobenen Anschuldigungen einzusetzen.

### Die Umgruppierung der Parteien

Berlin, 18. Juli. Die Frage der Vereinigung der Fraktionen der Sozialdemokraten und Unabhängigen wird während der Reichstagsferien weiter behandelt werden. Die Bildung der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft ist noch nicht weitergekommen. Der frühere Ministerpräsident Siegerwald befürwortet in seinem Blatt „Der Deutsche die Einbeziehung der Deutschnationalen Volkspartei in die Arbeitsgemeinschaft. (Die Sozialdemokraten sollen, um die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft zu verhindern, nach Berliner Blättern mit dem Austritt aus der Koalition gedroht haben.)

### Vertagung der Koalitionsänderung.

Berlin, 18. Juli. Die Sozialdemokraten und Unabhängigen haben mit Zustimmung der Gewerkschaften sich damit einverstanden erklärt, die Regierungserweiterung durch den Beitritt der Unabhängigen bis zum Wiederzusammentritt des Reichstags im Oktober zu vertagen. Die sozialdemokratische Fraktion lehnte die Erweiterung der Koalition nach rechts (durch die Deutsche Volkspartei) mit allen gegen 3 Stimmen ab. Vom Reichstagskanzler und vom Reichspräsidenten soll den beiden Parteien zu bedenken gegeben werden, dass eine Reichstagsauflösung in gegenwärtiger Zeit nicht nur dem Ausland gegenüber zu Schwierigkeiten führen, sondern auch einen weiteren Marktsturz verursachen müsste, der das wirtschaftliche Leben schwer schädigen würde.

### Waffenfund

Berlin, 18. Juli. Wie der „Vorwärts“ mitteilt, fanden Vertrauensmänner der Sozialdemokratischen Partei in der früheren Kaserne der „Gardes du Corps“ rund 200 Handgranaten, 1000 Tornister, 1000 Seitengewehre und andere militärische Gegenstände.

### Zelfungsverbot

Berlin, 18. Juli. Die Deutschnationale Wochenschrift „Nordwest“ in Kiel ist auf 8 Monate verboten worden. Die „Magdeburger Zeitung“ hat gegen ihr Verbot Beschwerde eingelegt; das Verbot wurde aufgehoben.

### Kleinrieg

Berlin, 18. Juli. Nachträglich wird durch eine Meldung des „Berl. Volksanzeigers“ bekannt, dass am 4. Juli ein Haufen Menschen die Verbindungsstelle der Heeres-Friedenskommission in Düsseldorf stürmte und die Beamten mißhandelte, die Mitglieder der „Orgesch- und Konsumbände“ seien, die Erzberger und Rathenau ermordet hätten.

Im Untersuchungsgesängnis in Darmstadt hat sich der Steinbrucharbeiter Kindinger, der sich an den Ausschreitungen und namentlich an den Mißhandlungen des Abg. Dingeldey hervorragend beteiligt hatte, erhängt.

Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Rieseberg-Quedlinburg wurde am Samstag in Berlin auf offener Straße überfallen und schwer mißhandelt. Nachmittags erschien er trotzdem im Reichstag, erlitt aber dort einen Ohnmachtsanfall.

### Konferenz des Kirchenweltbunds

Kopenhagen, 18. Juli. Vom 6. bis 12. August findet hier eine Konferenz des Kirchenweltbunds zur Förderung internationaler Freundschaft durch die Kirchen statt, zu der etwa 200 Vertreter von 26 Völkern erwartet werden. Aus Deutschland sind Professor Dr. Reichmann und Lic. Sigmund-Schulze angemeldet.

### Was uns der Friedensvertrag kostet

Die Reichstagsabgeordneten Quack und Kuntel haben folgende Anfrage an die Reichsregierung gerichtet:

Nach einer Zeitungsmittelung hat der Oberste Rat die Höchstkosten für die einzelnen Besatzungsarmeen festgesetzt. Danach dürfen jährlich die franz. Armee 440 Mill. Franken, die belgische Armee 102 Millionen Franken und die englische Armee zwei Millionen Pfund Sterling verbrauchen. Das sind nach dem jetzigen Kursstand etwa 25 Milliarden Mark. 1. Trifft diese Zeitungsmittelung zu? 2. Stellen die 25 Milliarden die Gesamtkosten dar, die aus der Besetzung erwachsen? 3. Von welchem Zeitpunkt an gilt diese Berechnung?

Eine fernere Zeitungsmeldung besagt folgendes: Das Echo National veröffentlicht heute die Summen, die Deutschland bisher an die Verbündeten zahlte: Deutsche Besetzungen im Ausland, die von den Verbündeten beschlagnahmt wurden, 11,7 Milliarden. Wert der deutschen Flotte 5,7 Milliarden. Besetzungen des Reichs in den abgetretenen Gebieten 6,5 Milliarden, ausgelieferter Eisenbahnmateriale 2 Milliarden, andre nicht militärische Zahlungen 5,8 Milliarden. Verlust der Rechte Deutschlands gegenüber alliierten Schulden 7 Milliarden, der Wert der Saarbergwerke 1,1 Milliarden, Kohlenlieferungen 1,3 Milliarden, andre Kosten 3,2 Milliarden, im ganzen 45,6 Milliarden. Hierzu muß man noch 100 Milliarden zulegen als Gegenwert der Gebiete, die in Westpreußen und Oberschlesien verloren wurden. Diese 145,6 Milliarden stellen mehr als ein Drittel des gesamten deutschen Vermögens dar.

### Württemberg

Stuttgart, 18. Juli. Die Bezüge der Königin Charlotte. Durch den neuen Staatshaushaltsplan für 1922 soll die Rente der früheren Königin Charlotte, die seit her vertragsmäßig 100 000 M im Jahr betragen hat, künftighin wegen der inzwischen eingetretenen starken Geldentwertung auf 300 000 M erhöht werden. Hierzu soll noch ein Teuerungszuschuß in Höhe der den Beamtenwitwen jeweils zustehenden Teuerungszulagen, im vorliegenden Fall in Höhe von 60 000 M kommen.

Stuttgart, 18. Juli. Todesfall. Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt, Präsident Eugen Friedel, ist gestern im Alter von 56 Jahren gestorben. Bis November 1920 war er Regierungspräsident in Ellwangen. Friedel war in Geislingen a. St. geboren und besuchte das Gymnasium in Ulm. Ein Grippeanfall verursachte bei ihm ein längeres Leiden, bis nun eine Herzlähmung dem arbeitsreichen Leben ein Ende setzte.

Stuttgart, 18. Juli. Aus dem Partelleben. Der engere Ausschuss der Württ. Bürgerpartei legt in einer Entschließung scharfe Verwahrung ein gegen die heuchlerische

und verlogene Hehe gegen die Deutschnationale Volkspartei, deren Folgen die Gewalttätigkeiten und Mordtaten seit dem 4. Juli seien. Der Ausschuss gibt der Entrüstung darüber Ausdruck, daß die verfassungsmäßigen Grundrechte des deutschen Volkes und insbesondere der Beamtschaft durch freibeitwidrige Ausnahmebestimmungen aufgehoben werden sollen, und er vertraut auf den gesunden Sinn des deutschen Volkes, daß es die Unwahrscheinlichkeit des gegnerischen Lügenfeldzugs erkenne und die Anbelung von Freiheit und Recht verdamme.

Die Ausstellung für Kirchengeräte und Kirchenschmuck in Stuttgart, die von Tag zu Tag eine steigende Besucherzahl aufweist, ist gestern auch von Dr. von Keppler besichtigt worden.

Billige Kirchen. Auf dem Grohmarkt wurde heute ein Wagen Kirchen mit über 100 Fenstern beschlagnahmt, weil der Händler keine Handelsberechtigung hatte. Das Marktamt verkaufte die Kirchen zu 3-6 M das Pfund.

Neuenbürg, 18. Juli. Forstbesuch. Unter Führung von Professor Dr. Knochel-Zürich statteten 30 Schweizer Forstmänner den Forstbezirk Langenbrand und Forbach mehrtägige Besuche ab, zuvor auch dem Bezirk Gaiddorf, um die erfolgreiche Bewirtschaftung und besonders die Naturverjüngung zu studieren.

L. C. Balingen, 18. Juli. Gründung einer Bezugs- und Abfahrgenossenschaft. Durch den Landwirtschaftsbezirksverein Balingen ist am Sonntag unter Mitwirkung eines Vertreters des Landw. Hauptverbands in einer gut besuchten Versammlung und ohne Widerspruch eine Bezugs- und Abfahrgenossenschaft gegründet worden. In einer Entschließung sprach sich die Versammlung gegen das in seiner jetzigen Form undurchführbare Getreideumlagegesetz aus u. forderte eine Herabsetzung des Umlagefußes mindestens auf die vorjährige Höhe. Schließlich wurde auch gegen die Verlegung des Landgerichtssitzes für Balingen nach Hechingen Einspruch erhoben, da man Tübingen für den politischen und natürlich gegebenen Gerichtssitz hält.

Ulm, 18. Juli. Hochwasser. Die Iller fährt ein Hochwasser, wie es seit Jahren nicht mehr beobachtet worden ist. Baumstämme, Telegraphenstangen u. a. werden angeschwemmt. Der Illerwald bei Wiblingen ist ein großer See. Die Donaufähren können nicht mehr verkehren.

### Baden.

Karlsruhe, 18. Juli. (Tagung.) Am Samstag und Sonntag fand hier die zahlreich besuchte 2. Landesversammlung des badisch-pfälzischen Zimmermeisterverbandes statt, eingeleitet mit der 24. Generalversammlung des Verbandes badisch-pfälzischer Zimmermeister am Samstag nachmittag. Diese Generalversammlung befaßte sich in der Hauptsache mit geschäftlichen Angelegenheiten.

Eppingen, 18. Juli. (Hohe Jagdpacht.) Die hiesige Jagd ist an Karlsruher Fabrikanten um 45 000 M. versteigert worden. Der bisherige Pachtpreis betrug 4900 M. — In Weiskhofen drangen Diebe in das Anwesen des Landwirts und Auktäfers Georg Zwidel ein und stahlen Brotgetreide im Wert von etwa 25 000 Mark.

Heidelberg, 18. Juli. (Der neue Rektor.) Bei der am Samstag stattgefundenen Rektorenwahl wurde Geh. Hofrat Prof. Dr. Anshütz zum Rektor der Universität für das Studienjahr 1. Oktober 1922 bis 1. Oktober 1923. gewählt.

Mannheim, 18. Juli. (Selbstmord.) Lebensüberdruß hat einen 48jährigen Maurer in den Tod getrieben. Er tötete sich in seinem Zimmer durch einen Pistolenschuß.

Offenburg, 18. Juli. (Neuer Straßennamen.) Nachdem der Stadtrat es abgelehnt hatte, die geforderte Umbenennung von verschiedenen Straßennamen, wie Wilhelmstraße u. a., vorzunehmen, gibt er nunmehr bekannt, daß die seitherige Pfälzerstraße in ehem. Pfälzerpark am Bahnhof in „Republikstraße“ abgeändert wurde.

Freiburg, 18. Juli. (Schweres Autounglück.) Auf der Schauinslandstraße kam am Samstag auf der Fahrt nach Günterstal ein Kraftwagen der Badischen Kraftverkehrsquelle, der außer dem Chauffeur mit vier Personen besetzt und mit Kisten und Pappen beladen war, aus noch nicht aufgeklärter Ursache, vermutlich infolge Verjagens der Steuerung ins Rutschen. Beim Abfallen wurde der Wagen von einem großen Baumstamm aufgehalten. Während der Fahrer und die drei bei ihm sitzenden Personen mit ganz unbedeutenden Verletzungen davonkamen, wurde der auf den Kisten sitzende 72jährige Herbescher von Freiburg herabgeschleudert und durch nachrollende Kisten so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Vörrach, 18. Juli. (Schwer verletzt.) Am Samstag wurde in der hiesigen Knopfabrik eine junge Weiserin von einem jungen Arbeiter schwer verletzt, indem er ihr im Keller, wo er ihr auslaurerte, mit einem Hammer die Schädeldecke zertrümmerte. Trotz der schweren Verletzungen hofft man, die Frau am Leben zu erhalten.

Reinlausenburg, 17. Juli. (Ull.) Dieser Tage gab es hier ein amüsantes Ereignis. Ein Mitglied des „Klubs der Hergeschwommenen“ wurde wegen Aufbebung zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Diese Strafe verbrachte er in bayerischem Kostüm in Gestalt von 2000 fünf-Pfennigstücken auf einem Schubkarren zur Stadtlatz. Begleitet wurde er von acht Klubmitgliedern, die zur Feier des Tages in Gehrocken und Zylindern anrückten.

Konstanz, 18. Juli. (Sturm.) Auf dem Obersee herrschte vorgestern ein furchtbarer Sturm, sodaß viele Schiffspassagiere seekrank wurden. Auf den Alpen liegt bis 1100 Meter Neuschnee. Rhein, Iller, die Bregenzer Ach traten über die Ufer und verursachten Ueberflutungen.

Vom Bodensee, 18. Juli. (Bootsunglück.) Ein mittag an der Rheinmündung vor dem zu Borarlberg schwebendes Bootsunglück ereignete sich am Sonntag nachgehbrigen Dorfe Hard. Bei dem wellbewegten See kenterte ein Boot mit drei Insassen, dem Postboten Schneider von Bregenz, seiner Braut und deren Bruder. Ehe Rettung kam, waren alle drei spurlos in den Wellen verschwunden. Wahrscheinlich hat der starkes Hochwasser fährende Rhein die Leichen weit in den See hinausgeschwemmt. Der Unglücksfall ist umso tragischer, als Schneider am kommenden Mittwoch seine Hochzeit feiern

wollte. Schneider hat den ganzen russischen Feldzug mitgemacht und war bis 1920 in Gefangenschaft.

### Mutmaßliches Wetter.

Einige kleinere Störungen, welche dem Hauptniederdruck im Osten nachfolgen, werden für Donnerstaa und Freitag neben etwas Aufseiterung vereinzelte, aber unwesentliche Niederschläge mit sich bringen.

### Allerlei

Marshall Hag, der Oberbefehlshaber des englischen Heers im Krieg, wird seine frühere Stellung als Direktor der Schnapsfabrik John Hag u. Co. wieder übernehmen.

1700 kleine Anfragen sind von den verschiedenen Parteien von Ende Juni 1920 bis Ende Juni 1922 im Reichstag eingebracht worden. Jede Anfrage verursacht etwa 1000 M Druckkosten.

Wertvoller Fund. Beim Bearbeiten eines Ackers in Weihenhorn (Schwaben) mit einer Hackmaschine kam ein wertvoller Brillantring zum Vorschein, den der frühere Gutsbesitzer vor vielen Jahren verloren hatte.

Brandschaden. Der durch Blitzschlag an dem bischöflichen Seminar in Dillingen a. D. verursachte Schaden wird auf insgesamt 15 1/2 Millionen Mark geschätzt. Außer dem Seminar sind dem Feuer auch die Wirtschaftsgebäude mit großen Vorräten, Maschinen usw. zum Opfer gefallen.

Bootsunglück. Am Sonntag nachmittag kenterte auf dem Bodensee bei dem Dorf Hard (Bregenz) vor der Mündung des hochangeshwollenen Rheins auf dem stürmisch bewegten See ein Boot, in dem der Postbote Schneider von Bregenz, seine Braut und deren Bruder sich befanden. Alle drei sind ertrunken. Schneider war bis 1920 in russischer Gefangenschaft.

Einbruch. Am Samstag nachmittag erbeuteten Einbrecher in einem Geschäft in Berlin Seidenstoffe im Wert von 2 Millionen Mark.

Ferienverkehr in Berlin. In der Zeit vom 5. bis 11. Juli sind von Berliner Bahnhöfen nicht weniger als 508 320 Reisende abgefertigt worden, was trotz der hohen Fahrpreise gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung um 17,79 Prozent ergibt. Am stärksten war der Verkehr am 8. Juli, wo über 90 000 Reisende Berlin verließen. 136 Ferienzüge mußten zur Bewältigung des Verkehrs eingelegt werden. Die 12 Sonderzüge nach München und ins bayerische Bergland waren überfüllt.

Die eingefürzte Brücke bei Sinola war 1917 von deutschen Truppen über die Prachowa zum Transport von Truppen und Munition gebaut worden. Seitdem hatte sich niemand mehr um den Zustand der Brücke gekümmert und die rumänische Eisenbahnverwaltung nahm die Notbrücke, die an Stelle einer von den Rumänen gesprengten Brücke errichtet wurde, wie sie eben war. Der Zusammensturz erfolgte unter der Wucht eines mit großer Geschwindigkeit fahrenden Schnellzugs mit zwei Maschinen. Der Zugverkehr Bukarest-Wien geht bis auf weiteres über Hermannstadt und Arad.

### Aus der Heimat.

Wildbad, den 19. Juli 1922.

O-la-ia! Bisaweta! Hildegard Gallin gestaltete ein Erlebnis für sich und uns. Und als der Vorhang über dem letzten Walzer gefallen war, waren wir noch lange ergriffen — nach einer Operette! Das kommt: Hildegard Gallin ist reinste Weiblichkeit und stärkste Musikalität. Daher ihre Kunst eine ergreifende Mischung von stärkester Erdgebundenheit und reinster Transpondenz. Auch ihr Dialog wirkt wie Musik und schillert zwischen Ionorem Brustton und zartestem Kopftou. Sie zieht alle Register, da sie ihr zur Verfügung stehen. Und mitten drin in diesen Operettengefängen da muß man plötzlich aufhorchen, da zittert es durch wie aus einer anderen Welt, ein weiches Schluchzen oder klingendes Richern wie aus alten Volksliedern. Und da vergessen wir alles, was an Theater gemahnt und sie steht vor uns die blonde Frau mit ihren Märchenaugen und das deutsche Volkslied ist greifbare Erscheinung geworden. Parvus.

Erdgeist von Frank Wedekind im Kurtheater, (zum Kammerpielabend am Freitag, den 21. Juli.) Dem oberflächlichen Betrachter könnte sich das Phänomen Wedekind darstellen, als ob es ganz ohne Zusammenhänge mit der Entwicklung der deutschen Literatur und unvorbereitet in Erscheinung getreten wäre. Wer jedoch genauer hinsieht und das damalige Verständnis unserer literarischen Erzeugnisse in dem sogenannten neuromantischen Weltgefühl erkennt, welches zur Verlängerung alles sinnlichen Erdenlebens, zur Auflösung jedes Selbstgefühls, zu mythischer Melancholie führte; für den ist Wedekind und sein Kunstwerk mit seiner einseitigen Verherrlichung des Triebens, der bornierten Verhöhnung jeder außerpersönlichen Macht eine natürliche, wenn auch ad absurdum geführte Gegenaktion. Sein Kraftgefühl wird zum Ueberfließen, zur bizarren Steigerung des Triebmenschen in genialster Formlosigkeit. Die ersten Werke Wedekinds, „Frühlingserwachen“ und „Erdgeist“, bedeuten etwas wie eine Erneuerung Shakespeares für die neue deutsche Generation. Diese Stücke belunden eine Kraft der menschendarstellerischen Fantasie, eine Fähigkeit, Individuen in einer bestimmten Situation sprechen zu lassen, wie sie außer Gerhart Hauptmann kein neuerer deutscher Dichter besessen hat. Die nervös schwingende Dialogtechnik hat im „Erdgeist“ höchste Vollendung erreicht. Mit äußerster Knappheit wird von den Figuren nur das der Situation charakteristische, der Handlung nötige gesagt; und dabei laufen häufig die Gedanken- und Empfindungsreihen der einzelnen Personen unverbunden neben einander her, bis sie in einem jähen Zusammenprall aufeinander schlagen. Daher die ungeheure dramatische Wirkung des „Erdgeist“. Die Welt ist Menagerie. Der Dörmteur in rotem Frack mit Peitsche und Pistole zeigt Lulu vor dem Vorhang als die Perle seines Establishments: Die Schlange, dann hebt das Spiel an. In einer Mischung von Tragödie und Satirspiel heben die verschiedenen Bestien durch die Arena. Dr. Schön hat mit der Bitterung für Kautztiere Lulu aufgegebelt und wird ihr Impresario. Er verheiratet sie dem alten Medizinalrat Goll, dann dem Maler Schwarz, um ihr dann selbst als Eheflave zu verfallen. Später

wird sie sein eigener Sohn heiraten. Ihre Mutter ist tot, aber sie hat kein Grab. Ihr Vater soll Schigold sein, der alte Säufer, mit dem molchartigen Namen. Ihre Ehemänner erfinden Namen, um ihrer in allen Farben schillernden Fleischsubstanz, die jedem anders erglüht, Herr zu werden. Der alte Medizinalrat nennt sie Kelli, das Kind; Dr. Schön meint ironisch, man könnte sie auch Mignon nennen, dem ideal liebenden Maler Schwarz ist sie „Eva“. Doch bleibt es „im Prinzip“ das gleiche. Eine Formel für das ewig stultierende Urelement jener Weibschlange, die die Männer, welche mit ihr in Berührung kommen, tötet. Sie verführt den Maler Schwarz in seinem Atelier. Der eiferfüchtige Medizinalrat überredet sie und stirbt am Herzschlag. Sie heiratet den Maler, der sie mit seiner idealen Liebe nicht beherrschen kann. Sie braucht die Peitsche. Als ihm Dr. Schön die Augen öffnet, wächst es ihm über den Kopf. Schwarz schneidet sich mit dem Rasiermesser die Kehle durch. „Er hat sich zu viel mit sich selbst beschäftigt“. Sie wird Tänzerin. Prinz Escerny, ein Afrikareisender und Ideologe, wirbt um sie und stellt in komischer Niviotät ihre Seelenartigkeit fest, die ihm für künftiges Eheglück bürgen soll. Gleich darauf diktiert sie Dr. Schön, der sich durch eine „anständige“ Heirat aus ihrem Bereich retten möchte, einen Absagebrief an seine Braut. Dann kommt die Heirat als „Einflechterei“. Der Dressier wird zum Dressierten. Ein gefährliches, geiles Gelächter schleicht im Hause und bildet Lulu's Gesellschaft. Unheilige Fleischlust geht um. In diesem Augiasstall der Vollust versagt Dr. Schön. Die Reinigung gelingt ihm nicht. Seine letzte Kraft schwindet. Die „Hinrichtung“ geht ungehemmt vor sich. Er wird von seinem Wunder der Dressur erschossen und ist doch „der einzige, den sie liebt“.

Die Hundstage, denen wir jetzt bei Schneefälle entgegengehen, werden am 23. Juli beginnen und bis 23. August dauern. Sie sollen die heißeste Zeit im Jahr bringen. Dann muß sich aber noch manches ändern. Eine solche kalte Hundstagezeit wie heuer ist schon lange nicht mehr dagewesen; vielleicht hat der Wettermacher seine Arbeit versehentlich mehr auf die Hundschwauze eingestellt.

Der Nationalfeiertag. Die drei Regierungsparteien haben bekanntlich im Reichstag den Antrag eingebracht, den 11. August (Tag der Annahme der Weimarer Verfassung) zum Nationalfeiertag zu erklären. Die Deutsche Volkspartei hat nach der „Kreuzzeitung“ den Gegenantrag gestellt, den 18. Januar (Reichsgründung 1871) als Nationalfeiertag einzusetzen.

**Zur Preisbildung von Frühkartoffeln.** Von ausländiger Seite wird mitgeteilt: Die Würst. Landespreisstelle hat auf Grund der von ihr angestellten Erhebungen für die bevorstehende Frühkartoffelernte Richtlinien für die Preisbemessung und -Beurteilung herausgegeben. Hiernach erachtet sie für Frühkartoffeln zunächst einen Erzeugerpreis in der Höhe von 300 bis 350 M. für einen Zentner frei Verladung des Erzeugers und im Kleinkauf einen Preis von 5 bis 6 M. für ein Pfund als angemessen. Die Preisspanne soll ermöglichen, der Verschiedenheit in der Qualität Rechnung zu tragen. Die Landespreisstelle behält sich vor, gegebenenfalls die Richtlinien im weiteren Verlauf der Erntezeit der Frühkartoffeln zu ändern. Die Richtlinien sollen dazu dienen, einer etwaigen Preisreiberei entgegenzuwirken. Die Ernteaussichten sind recht befriedigend.

### Letzte Meldungen.

#### Der Streit der amerikanischen Bergarbeiter.

Washington, 18. Juli. Die streikenden amerikanischen Bergarbeiter haben den Vermittlungsvorschlag der Regierung auf Einsetzung eines Schiedsgerichts abgelehnt. Wie es heißt, will die Regierung sich jetzt an das amerikanische Volk zur Beilegung des Streiks in den Bergwerken und auf den Eisenbahnen wenden. Auch die Versuche des Arbeitsministeriums, eine Beilegung des Streiks der Eisenbahnwerkstättenarbeiter herbeizuführen, sind gescheitert.

#### Die amerikanische Hilfsaktion für Rußland.

Washington, 18. Juli. Nach einem Bericht Hoovers an den Präsidenten Harding haben die verschiedenen amerikanischen Hilfsvereinigungen für Rußland bis jetzt 59½ Millionen Dollar für Lebensmittel und Medikamente der Hungernden in Rußland ausgegeben.

Berlin, 18. Juli. Nach dem „Lokalanzeiger“ ist Dr. Stein ein Mann, der sich besonders durch seine Verdienste um die Pflege des deutschen Burgenwesens einen hervorragenden Namen gemacht hat. Er ist Anhänger der Deutsch-Nationalen und bestreitet entschieden, von dem Aufenthalt der beiden etwas gewußt zu haben, mit denen er nie etwas zu tun gehabt habe. Er wurde heute früh mit seiner Frau zur Staatsanwaltschaft nach Raumburg berufen, wo er heute mittag noch weilte.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet, wenn die Entdeckung des Schlupfwinkels der Wörder Rathenaus nur einige Stunden später erfolgt wäre, so würden sie wieder ent schlüpft sein, denn sie hatten bereits durch Telephon Frühlunga mit München genommen und von dort waren schon mehrere Helfer mit Geld und fasschen Wässen unterwegs. Diese soll-

ten auch andere Meduna bringen und sodann beide, aber getrennt, über die tschechoslowakische Grenze bringen.

Hellbronn, 18. Juli. Ein bejahrter Lebensretter. Der 10 Jahre alte Oskar Böhringer, der sich in eines der unter der Neckarbrücke angelegten Vergnügungsboote gefehlt hatte und darin schaukelte, fiel in den Neckar und wäre ertrunken, wenn nicht, durch seine Hilferufe aufmerksam gemacht, der gerade von Hefenweiler herkommende 70 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Weber hinzugeeilt wäre und den Knaben herausgezogen hätte.

Neustadt a. d. H., 18. Juli. Die Mehrheit des Stadtrats hat den Antrag der Kommunisten, das dem Reichstagsabg. Helferich seinerzeit verliehene Ehrenbürgerrecht zurückzuziehen, und die von diesem der Stadt geschenkte Büste zurückzugeben, nicht in Erwägung gezogen.

### Handelsnachrichten

Dollarkurs am 18. Juli: 482.10 Mark.

1000 Österreichische Kronen = 14 Schweizer Rappen.

Neuprägung von Reichsmünzen. In den deutschen Münzstätten wurden im Juni geprägt für 1224 004,15 M. Fünzigpfennigstücke aus Eisen, für 3 461 568,40 M. Zehnpfennigstücke aus Zink und für 18 048 046,50 M. Fünfzigpfennigstücke aus Aluminium.

Eisenbahnbestellungen. Nach einer Mitteilung des Deutschen Handelsdienstes befindet sich eine ethnische Eisenbahn-Kommission gegenwärtig in Deutschland, um Bestellungen für Lokomotiven und Motorwagen zu machen. Es sollen auch Inneneinrichtungen für Waggons gekauft werden. Bemerkenswert ist daneben der Umstand, daß die Reichseisenbahnverwaltung Oberbau-Material und Weiche in erheblichem Umfange im Ausland (namentlich in Frankreich und Lothringen) bestellt, weil die deutsche Erzeugung so gering ist, daß eine prompte Belieferung der Reichseisenbahn den größten Schwierigkeiten begegnet.

Neue Herabsetzung des Weizenpreises. Die Sächsischen Mühlenvereinerung hat den Preis für Weizenmehl Spezial 6 ab 18. Juli um 25 auf 3350 M. die 100 Kilogramm ermäßigt.

Wierpreisrückgang. Der Schieferverband der norddeutschen Brauereien hat den Bierpreis um 50 v. H. erhöht; er beträgt für Brauwirtschaften 1200 Mark für 100 Liter. Im Ausschank wird das Dreizehntelglas in Wirtschaften ohne Kellner auf 8 M., in anderen auf 9 M. kommen.

Erhöhung der Weingeistpreise. Die Reichsmonopolverwaltung hat beschlossen, den Verkaufspreis auf 100 M. für ein Liter Weingeist zu erhöhen. Der Preis für Rauschbrennwein wird vom 16. August ab um 1000 M. für 1 Hektoliter Weingeist erhöht.

### Der Kenner

Der prüfende Raucher  
raucht das Sonderangebot „Schloßberg Gold“



Schloßberg Gold Extra übersortiert Stück Mk. 4,50  
Schloßberg Gold Extra sortiert Stück Mk. 5,50

### Schloßberg Gold-Privat

Gesellschafts-Zigarre, lange Coronatorm, Stück Mk. 15.-

### Kleine Schloßberg-Gold

Zigarillos, aus feinen Uebersee-Tabaken fabriziert, Stück Mk. 2.-

Matth. Walz, Tabakerzeugnisse, Pforzheim, Schloßberg 1.

Niederlage: Georg Pessler, Wildbad, König-Karlstr. 89.

RBN Phil. Bosch Nachf.  
Wildbad,  
Hauptstr. 32.

Große Auswahl  
in  
Manufakturwaren  
Aussteuerartikeln  
Damen-Wäsche  
Herren-Wäsche  
Trikotagen  
Kragen Cravatten

Reelle Bedienung!  
Billigste Preise!

### Damen-Hüte

Geschwister Gutmann

Wentische 28 Pforzheim Telefon 368



Tennis-Artikel:  
Sporthaus Kuntze  
Kronenstr. 3 Pforzheim Tel. 3589

Höchste Auszeichnung, Goldenes Ehrenkreuz München!

Plattfuß-, Senkfuß-,  
Krampfadern- und Ballen-  
Leidende werden durch mein

### Fuss-Korsett

(50 Gramm schwer) sowie Einlage (25 Gramm schwer) in ihre frühere Lage gebracht. Keine Ermüdung mehr, jeder Patient kann sofort tadellos gehen.

Mauders Spezial-Institut für Fußpflege  
Telephon 981. PFORZHEIM Ebersteinstr. 10.  
Sprechstunde Dienstags von halb 2 - 6 Uhr  
in Wildbad, Wilhelmstr. 139 bei Herrn Massier Drebingen.

Neu eingetroffen:  
Kamelhaarschuhe, Schnallenstiefel  
Filzschnallenstiefel mit Besatz.  
Selbandschuhe in schöner Ware.  
Schuhhaus Hermann Lutz.

Decken Sie heute schon Ihren Bedarf, wer rasch kauft, der kauft billig.

Auf die in nächster Zeit eintreffenden

### prima Nußkohlen

nimmt noch Bestellungen entgegen

G. Faas.

Beste Bezugs-Quelle  
Joh. Königer, Bürsten-Pforzheim  
Enzstr. 19 beim Café Heim Tel. 1436

Gesucht wird per sofort

ein fleißiges Mädchen für Zimmer u. Bedienen Windhof.

2 Hunde hat im Auftrag zu verkaufen.

Ofensetzer. Hammer.

Haus, Villa oder Grundstück zu kaufen gesucht.

Offerten an die Tagblatt-Geschäftsstelle.

Intell. Fräulein in allen Hausarbeiten erfahren sucht Stellung

nach Amerika Anfragen an die Tagblatt-Geschäftsstelle.

Schöner Gummimantel billig zu verkaufen. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Frauen-Qual.

Jetzt wird

Ihaen gehalten

bei Störungen u. Stockungen verwenden sie meine Spezialmittel 1000de Erfolge, vielfach in einigen Stunden, oder nächsten Tage, schmerzlos, ohne Berührung, unschädlich, mit Garantie-Schein

Teilen Sie mir mit, wie lange Sie klagen. Diskreter Versand!

Fr. Mertens, Dortmund Schwanenwall Nr. 31.

Flüssige Teerseife Haar-Champon

A. u. W. Schmit, Med.-Drogerie.

Landeskurtheater Direktion: Steng-Krauß.

Mittwoch, 19. Juli 1912  
Gastspiel Hildegard Gallin vom Stadttheater Rostock  
Schwarzwaldmädel Operette in 3 Akten